

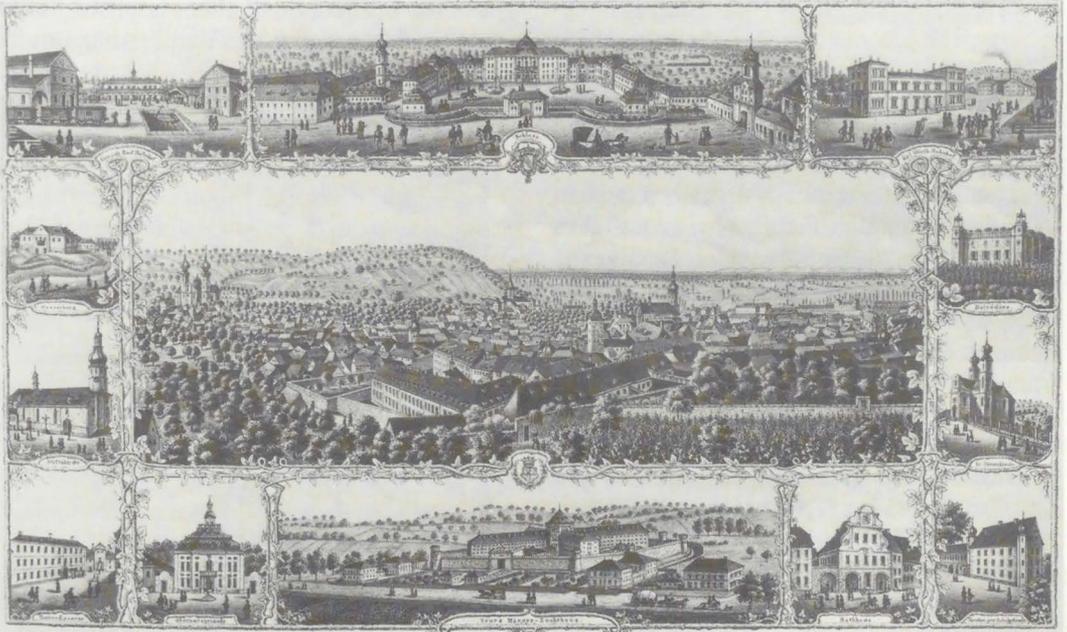
Von der Erbauung des Zuchthauses in Bruchsal durch Heinrich Hübsch

Auf der Höhe seiner Schaffenskraft wird Heinrich Hübsch (1795–1863), der grosse badische Baumeister der Romantik und Leiter der Bauverwaltung des Großherzogtums in der Nachfolge Friedrich Weinbrenners, mit einer Aufgabe betraut, die in der ersten Hälfte des 19. Jh. zu den wichtigsten und technisch anspruchsvollsten öffentlichen Bauaufgaben gehört, nämlich der Erbauung einer zentralen Strafanstalt.¹ Mit der Schaffung des Männer-

zuchthauses in Bruchsal wird Baden, neben Preußen, eines der führenden Länder der Zeit bei der Entwicklung und Humanisierung des Strafvollzuges und des Strafvollzugsbaues.

ZUR BAUGESCHICHTE

Für das Jahr 1827 lassen sich erste Überlegungen und Pläne feststellen, das in Bruchsal bestehende Zuchthaus bedeutend zu ver-



Bruchsal.

Steindruck und Verlag von Ernst W. Kata in Bruchsal

Abb. 1: „Bruchsal“. „Nach d. Nat. gez. u. lith. v. J. C. Daiker.“ (Stadtansicht mit den Hauptsehenswürdigkeiten in Einzelansichten, im unteren Bildteil das neue Zuchthaus. Nach der Mitte des 19. Jh.) GLA, J/B Bruchsal 1.

Photo GLA



Abb. 2: „Das neue Männerzuchthaus nach dem System der Einzelhaft in seinen baulichen Einrichtungen. Herausgegeben von dem Vorsteher desselben J. Fuesslin. Carlsruhe 1854. Steindruck, sign. C. Heilig.“ (Titelblatt der Publikation des ausgeführten Baues). GLA, G Bruchsal 99.

Photo GLA

größern. Dieses Zuchthaus lag innerhalb des Stadtgebietes an der Huttenstrasse.² Die vorgenommenen Untersuchungen ergeben zudem, dass die Lokalitäten für die Errichtung einer Zentralstrafanstalt für das ganze Großherzogtum Baden geeignet erscheinen. Im Sommer 1828 erhält der damalige Bezirksbaumeister Schwarz der Bauinspektion Bruchsal den Auftrag, eine solche, aus Kosten- und Organisationsgründen erwünschte Anstalt für 650 Köpfe unter Einbeziehung der vorhandenen Bauten zu entwerfen. Im Herbst legt Schwarz die Pläne und Kostenvoranschläge vor. Doch das Innenministerium lehnt das von der Staatsanstaltenkommission eingereichte Projekt unter Hinweis auf die nicht ausreichend gesicherte Finanzierung als nicht unbedingt notwendig im Herbst 1830 ab.

Anfang des Jahres 1833 greift das Justizministerium in der Nachfolge der Staatsanstaltenkommission die Planung wieder auf und stellt höchsten Orts den Antrag, durch einen zweck-

mäßigen, mit der bestehenden Strafanstalt zu verbindenden Neubau ein „Zentralbusshaus“ für 350 Sträflinge beiderlei Geschlechts zu errichten. Das Staatsministerium hält jedoch den Zeitpunkt, „eine so umfassende, wenngleich in mancher Beziehung wünschenswerte Einrichtung ins Leben treten zu lassen“, erst für gegeben, wenn das vorgesehene neue Strafgesetzbuch (Strafvollzugsgesetz) erschienen sei. Gleichwohl lässt das Justizministerium im Mai des Jahres – offenbar unter dem Eindruck von „in der Strafanstalt zu Mannheim stattgehabter Unruhen“ – dem jetzt amtierenden Bezirksbaumeister Lumppp den Auftrag erteilen, entsprechende Pläne anzufertigen. Im September hat Lumppp den Entwurf „nach den neueren Grundsätzen der Absonderung der Gefangenen, und zwar für einen jeden eine Schlafzelle“,³ ausgearbeitet. Er sieht vor, den bestehenden Bau durch stufenweises Hinzufügen neuer Flügel zu einem hinlänglich rechtwinkligen Viereck mit Innenhof zu erweitern. Das Justizministerium legt diese Planung dem Staatsministerium zur grundsätzlichen Genehmigung vor. In einem ausführlichen Bericht wird auf die gegebene Überfüllung aller badischen Strafanstalten hingewiesen und darüber hinaus unter

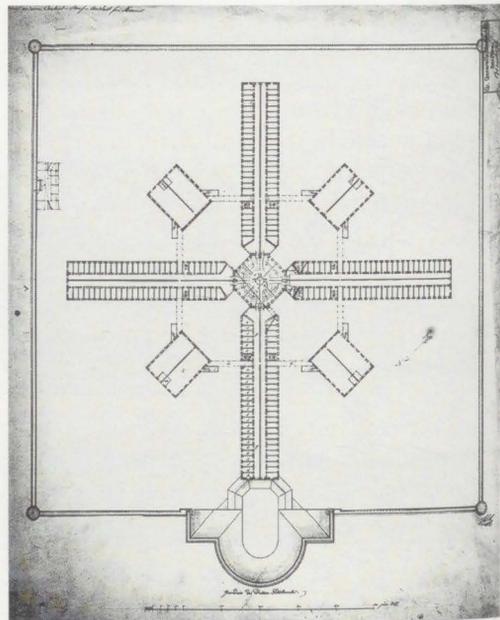


Abb. 3: Erster Entwurf, bez. „Entwurf zu einer Central-Straf-Anstalt für Männer./ Grundriss des Dritten Stockwerks.“ sign. „Hh“. GLA, G Bruchsal 37.

Photo GLA

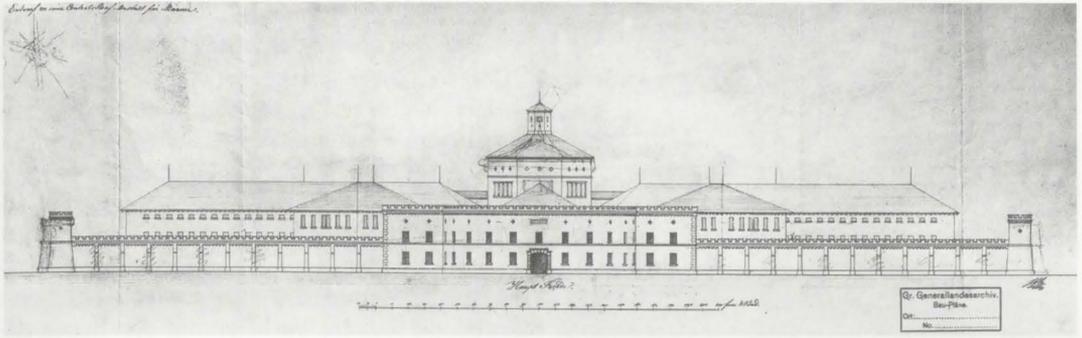


Abb. 4: Erster Entwurf, bez. „Entwurf zu einer Central-Straf-Anstalt für Männer./ Haupt Facade.“, sign. „Hh“. GLA, G Bruchsal 30. Photo GLA

anderem ausgeführt: „Die Anforderung an die Regierung, die Strafgefangenen zu sondern, sie bei Nacht in eigenen Zellen zu halten und bei Tage streng zu beschäftigen, sind zu allgemein verbreitet, als dass man sie abweisen könnte, sie sind zu gerecht, als dass man sie abweisen sollte... , dass aber als Bedingung einer solchen Einrichtung festgesetzt werde, dass sie so beschaffen sei, dass der Sträfling in der Anstalt nicht verschlimmert werde, sondern dass ihm Mittel gewährt werden sich zu bessern. Als solche zeichnen wir aus: Arbeiten, Religions- und sittlicher Unterricht, Entfernung von schlimmer Gesellschaft. Dieses Letztere macht es zur unerlässlichen Notwendigkeit, jedem Sträfling seine eigene Schlafzelle zu geben... Es ist der humanen und erleuchteten Regierung Seiner Königlichen Hoheit würdig, hierin ein Beispiel der Ausführung unter den deutschen Bundesstaaten zu geben, dass ohne Zweifel baldige Nachahmung finden wird. Im Königreich Preußen werden solche Anstalten schon errichtet.“⁴ Trotz dieses eindringlichen Appells lehnt das Staatsministerium erneut das Vorhaben zum gegenwärtigen Zeitpunkt unter Hinweis auf das in Vorbereitung befindliche neue Strafgesetzbuch ab.

Doch das Justizministerium lässt nicht nach in seinen Bemühungen. Im Sommer 1834 wird es wiederum vorstellig beim Staatsministerium und erhält nun den Auftrag, ein annäherndes Verhältnis der einzelnen Strafklassifikationen aufzustellen und hiernach eine ausschließlich für peinliche Vergehen bestimmte Zentralstrafanstalt, vorzüglich unter Berücksichtigung der in Bruchsal vorhandenen Bauten, in näheren Vorschlag zu bringen. Im April 1835 legt das

Justizministerium die von Lumpff nach einiger Verzögerung und mehrmaliger Aufforderung ausgearbeiteten Pläne und Kostenvoranschläge hierzu vor. Zunächst genehmigt man im Mai höchsten Orts den Umbau des benachbarten ehemaligen herrschaftlichen Fruchtspeichers zu einem Weiberzuchthaus - „... in der Art, daß jede Person ihre eigene Schlafzelle erhalte und Arbeitssäle für mehrere Abtheilungen errichtet werden... über die Art des Baues (der) Centralstrafanstalt und dessen innere Einrichtung erwarten Seine Königliche Hoheit nach eingeholtem Gutachten der Sachverständigen und vorhergegangener Prüfung der Kostenüberschläge durch die Baudirektion weiteren Vortrag.“

In einem ersten Gutachten zeigt sich Hübsch im Juli 1835 mit der Hauptanordnung des Ganzen einverstanden, der Ausbau des Speichergebäudes zu einem Weiberzuchthaus erscheint ihm kostensparend und zweckmäßig. Im Herbst 1836 erhält er sämtliche Pläne und Kostenüberschläge des Männerzuchthaus vorgelegt und gibt dazu im Januar 1837 seine Stellungnahme ab. Wie in seinem ersten Gutachten ist er mit der Gesamtanlage einverstanden, schlägt jedoch im einzelnen eine Reihe von Änderungen vor. Im März wird das Bauvorhaben höchsten Orts grundsätzlich genehmigt und seine Vollendung innerhalb von 4 Jahren bestimmt.

Um die innere Anordnung und alle Einzelheiten nach den neuesten Erkenntnissen beim Bau von Strafanstalten nach dem Auburnschen System festlegen zu können, wünscht das Justizministerium - wie höchsten Orts erwartet - zu diesen Fragen die Ansicht von anerkannt-

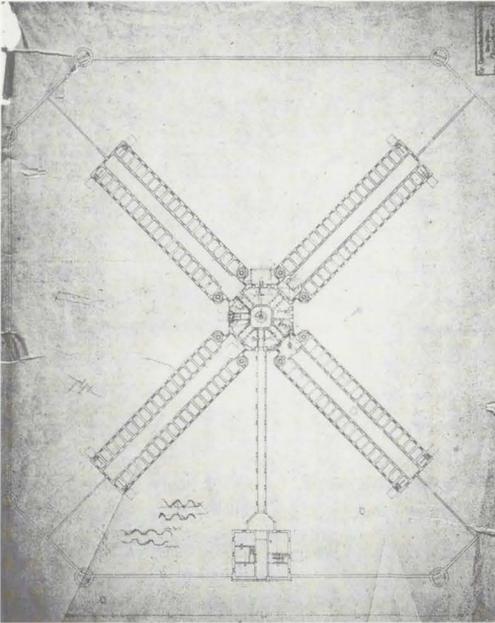


Abb. 5: Zweiter Entwurf, unbez. u. unsign. Grundriss Erdgeschoss. GLA, G Bruchsal 40.

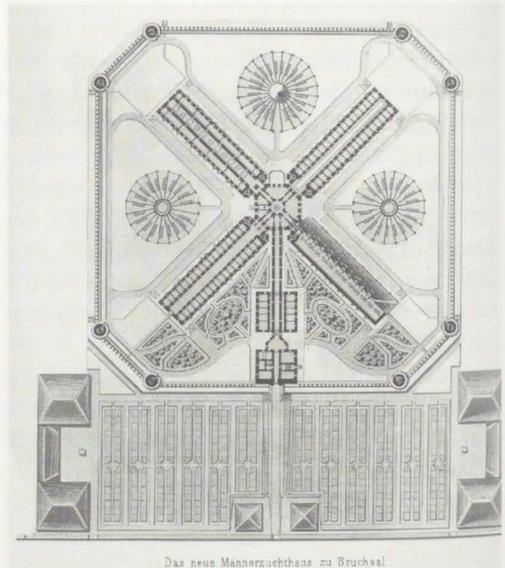
Photo GLA

ten Sachverständigen zu hören. Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten wird ersucht, über die jeweiligen Gesandtschaften vor allem von Dr. Julius in Berlin⁵ und dem Direktor des Prison Lucas in Paris, aber auch von einigen anderen Vorstehern neuerer französischer Strafanstalten Auskunft hierüber einzuholen.

Inzwischen wird Hübsch durch das Justizministerium aufgefordert, auf Grund seiner Vorschläge zur Verbesserung des von Lumppe gefertigten Entwurfs entsprechende Planfertigungen nachzureichen. Hübsch übergibt daraufhin im Juni nochmals eine - aus Zeitmangel - schriftliche Zusammenfassung seiner Vorstellungen, zur Ausarbeitung von Plänen dürfte es nicht mehr gekommen sein. Um die gleiche Zeit gehen im Sommer 1837 nämlich die angeforderten Berichte durch die badischen Gesandtschaften ein. Die Stellungnahme von Dr. Julius, deren Eingang im Juni des Jahres feststellbar ist, scheint nicht mehr erhalten zu sein, doch dürfen wir annehmen, dass er über die Einzelfragen hinaus die Vorzüge der von ihm nachdrücklich vertretenen strahlenförmigen Bauform gegenüber der geplanten quadratischen Anlage dargelegt hat. In Frankreich ist man

sich über die Einrichtung von Strafanstalten nach den neuen Systemen selbst noch nicht im klaren, sondern hat eine staatliche Kommission nach Nordamerika entsandt, um die dortigen neuesten Erkenntnisse zu studieren. Im Justizministerium und bei den übrigen beteiligten Stellen scheinen sich auf Grund der eingeholten und in Erwartung weiterer, noch angeforderten Informationen Bedenken gegen die vorliegende Planung erhoben zu haben. Zunächst wird die weitere Vorbereitung des Baues eingestellt.

Im Februar 1838 lässt man vorsorglich durch die Zuchthausverwaltung nach einem anderen geeigneten Terrain Ausschau halten. Im März entschließt man sich endgültig, den alten Plan aufzugeben und einen vollständigen Neubau vor den Toren der Stadt zu errichten. In einem ausführlichen Gutachten von Seiten des Justizministeriums, erstellt unter dem 11. März 1838 von Ministerialassessor Lamey, wird dieser Schritt begründet. Die Einbeziehung des alten Baubestandes und der beengte Bauplatz lassen die Errichtung einer Anstalt nach neuesten Gesichtspunkten im Stadtgebiet nicht zu. Neben mannigfachen anderen Nachteilen ist vor allem die Einführung des Pennsylvanischen Systems, welches möglicherweise



Das neue Männerzuchthaus zu Bruchsal

Abb. 6: Lageplan (teilw. mit Grundrissen) der Gesamtanlage. In: J. Füesslin, s. Abb. 2. GLA, G Bruchsal 99.

Photo GLA

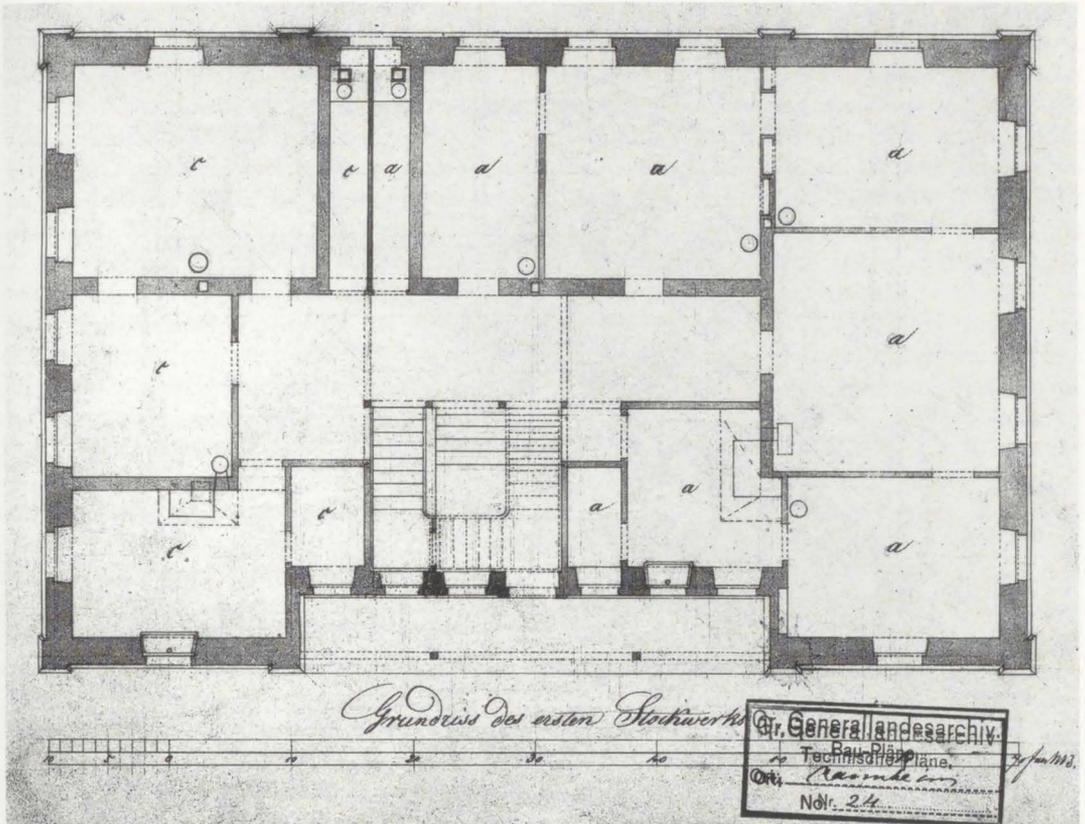


Abb. 7: Beamtenwohnhaus, bez. „Entwurf zu den Beamtenwohnungen für je drei Familien./Grundriss des ersten Stockwerks.“ GLA, G Mannheim! 24.

Photo GLA

statt des Auburnschen Systems infrage kommt und die Trennung der Gefangenen bei Tag und bei Nacht vorsieht, bei der vorgesehenen Planung nicht durchführbar. Ausschlaggebend ist die Empfehlung aller maßgebenden Fachleute, neue Anstalten grundsätzlich nach dem Strahlensystem zu erbauen.⁶ Man will sich dabei vor allem auf die neuesten Erfahrungen aus dem Bericht der nach Amerika entsandten französischen Regierungskommission stützen. Als geeigneter Bauplatz wird ein Gelände im Norden der ehemaligen Residenzstadt Bruchsal, vor dem Damianstor an der nach Heidelberg führenden Landstraße, auf östlicher Seite gelegen, gewählt.

Offensichtlich hält man Bezirksbaumeister Lumpf nicht für qualifiziert genug, einer solch' neuartigen und umfangreichen Aufgabe gerecht zu werden. Hübsch erhält durch das Justizministerium den unmittelbaren Auftrag, einen entsprechenden Entwurf auszuarbeiten.

Ende Juli 1838 legt er die Pläne vor (Abb. 3+4), der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 443 800 Taler. Doch die weitere Planung nimmt nur einen schleppenden Verlauf. Im Frühjahr 1839 beginnt man damit, Vorbereitungen zum Ankauf der zum Bauplatz vorgesehenen Grundstücke zu treffen und diesen auszustecken. Da sich das Justizministerium gegen die Mitwirkung des Bezirksbaumeisters Lumpf beim Bau der Strafanstalt ausgesprochen hat, bittet Hübsch im Mai das Finanzministerium, den vorgeschlagenen Bezirksbaumeister Rieff aus Offenburg alsbald nach Bruchsal zu versetzen. „Denn es ist – nach den Erfahrungen, welche man leider schon öfter machte – für die solide und namentlich für die wohlfeile Ausführung des von Unterzeichnetem entworfenen Planes wesentlich, dass der zu bestimmende Baumeister noch zeitig genug in Bruchsal ankomme, um die etwaigen Modifikationen des Planes, die Konstruktion usw. soviel als möglich gemein-

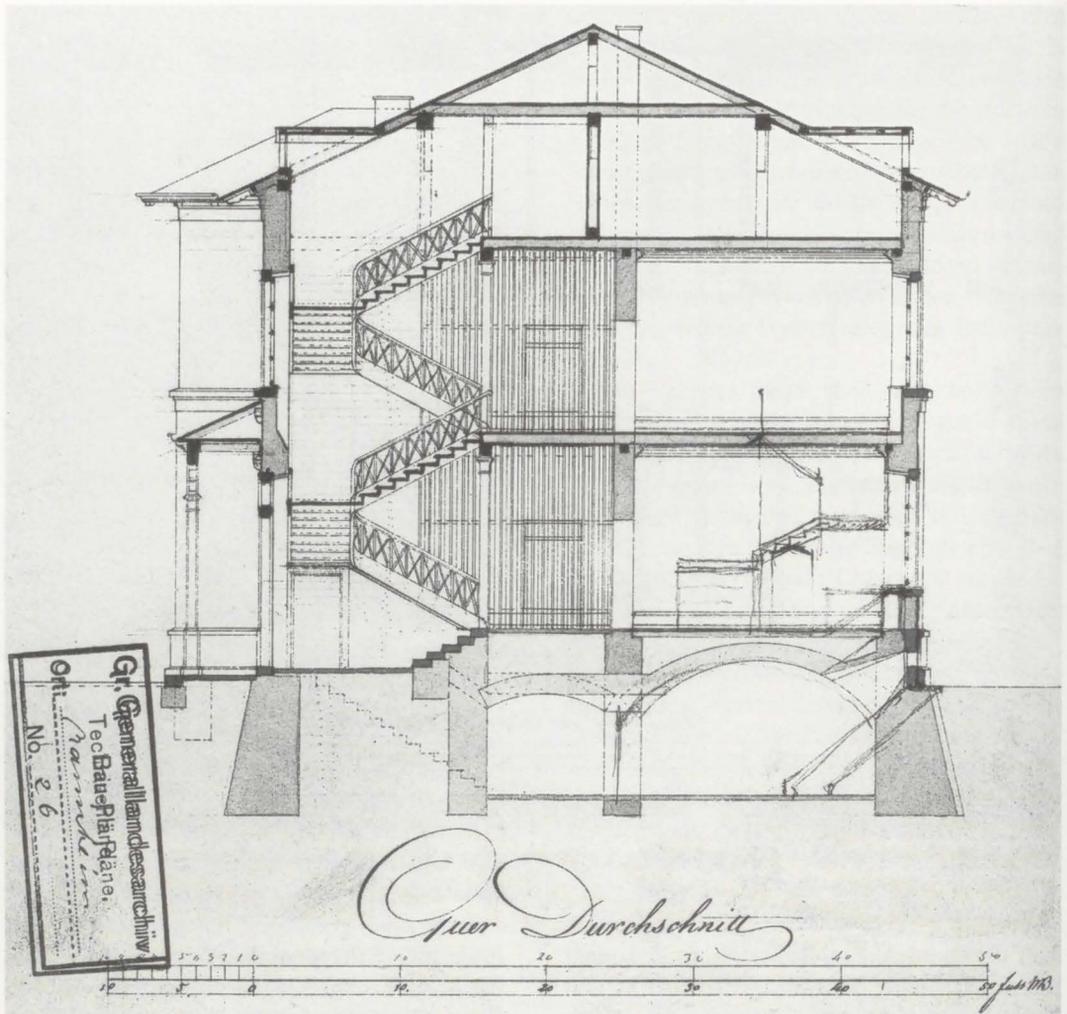


Abb. 8: Beamtenwohnhaus, bez. „Entwurf zu den Beamtenwohnungen für je drei Familien./ Quer Durchschnitt.“ GLA, G Mannheim! 26.

Photo GLA

schaftlich mit dem Unterzeichneten beraten zu können, so dass er nachher bei der Ausführung nicht für eine ihm ganz fremde Sache arbeiten zu müssen glaubt.“⁷ Hier klingen die Schwierigkeiten an, die Hübsch teilweise in der Zusammenarbeit mit den Bezirksbaumeistern hat erfahren müssen. Der Baubeginn lässt jedoch noch auf sich warten. Offensichtlich will man eine klärende Entscheidung der Fachleute und anderer Regierungen über die beiden miteinander konkurrierenden Systeme im Strafvollzugsbau abwarten.

Anfang des Jahres 1841 glaubt man endlich, auf neue Erfahrungen nicht mehr warten zu

können und einen definitiven Plan beschließen zu müssen. Unter Beteiligung des Justizministerium, der Zuchthausdirektion, der Baudirektion und Bauinspektion wird in gemeinsamer Beratung am 3. Januar ein ausführliches Raumprogramm aufgestellt und die Gesamtanlage, gegenüber den ersten Plänen von Hübsch in leicht veränderter Form, festgelegt. Eine endgültige Entscheidung zugunsten des Auburnschen oder Pennsylvanischen Systems trifft man jedoch noch nicht. Die Zellen sollen zwar die zur Ausübung einer Arbeit erforderliche Größe erhalten und besondere Arbeitssäle nicht angelegt werden, doch ist die Möglichkeit

vorzusehen, in den Souterrainräumen und den Fluren arbeiten zu können. Durch eine veränderte Stellung der Flügel ist die benötigte Fläche für die Strafanstalt geringer geworden, sodass ein Bauplatz näher an der Stadt – 220 Fuss vor dem Damianstor gelegen – gewählt werden kann und sich damit auch die Entfernung zum Weiberzuchthaus verringert.

Im April reicht Hübsch die neuen Pläne ein (Abb. 5+6), die eine Unterbringung von 384 Häftlingen vorsehen. Der detaillierte Kostenschlag beläuft sich auf 346 926 Taler. Am 17. Juni 1841 erteilt das Staatsministerium die höchste Genehmigung. Zur Abwicklung des Baues wird eine Kommission gebildet, die aus dem Präsidenten des Justizministeriums, Staatsrat Jolly, Ministerialrat Lamey vom Justizministerium, Zuchthausdirektor Dr. Diez, Oberbaurat Hübsch und Bauinspektor Rieff, wenig später auch dem Baupraktikanten Breisacher, besteht. Alle Bau- und Organisationsfragen werden in dieser Kommission erörtert und entschieden.

Nach Festlegung der endgültigen Lage des Komplexes und Klärung einer Reihe weiterer Detailpunkte führt man im Herbst 1841 endlich das Nivellement des Platzes durch, richtet die Baustelle ein, und beginnt mit Aushub und Anlage der Fundamente für die Ringmauer. Im Frühjahr 1842 übernimmt Baupraktikant Breisacher die Bauführung. Breisacher zeichnet zugleich, im Benehmen mit der Bezirksbauinspektion, die auf dem Büro der Baudirektion in Karlsruhe begonnen Baupläne und im weiteren auch die Detailpläne für den Zuchthausbau, die jeweils Hübsch zur Begutachtung und abschließenden Genehmigung vorgelegt werden. Da man sich noch immer nicht für eines der beiden Systeme endgültig entschieden hat, ändert man die Pläne auf Vorschlag von Hübsch dahingehend ab, dass die Zwischenwände der an den Zentralbau anschließenden zwölf Zellen jeweils herausgenommen und dadurch in diesem Bereich Arbeitssäle eingerichtet werden können. Der Bau selbst geht nur sehr langsam voran. Durch den gleichzeitigen Bau der Eisenbahn sind die Bauleistungen im Preise so gestiegen, dass es schwierig ist, Akkorde zu annehmbaren Bedingungen abzuschließen. So wird nur an der Vorderseite die Ringmauer aufgemau-

ert, und die Arbeiten an den Fundamenten werden weitergeführt.

Anfang des Jahres 1843 tritt Breisacher im Auftrag des Justizministeriums und wohl auf Vorschlag von Hübsch eine zweieinhalb Monate dauernde Reise zur Besichtigung von Strafanstalten in mehreren Ländern an. Er besucht u. a. die Anstalten in St. Gallen, Genf, Turin und Alessandria. Vor allem hat er sich dabei über die Frage der Verwahrungsart, d. h. Arbeit in den Zellen oder in Arbeitssälen, und damit zusammenhängende Probleme zu informieren. Auch die Anlage von Heißwasserheizungen, vor allem in Zürich, hat er auf seiner Reise zu studieren. Nach seiner Rückkehr im März reicht er einen umfassenden Bericht mit vergleichenden Skizzen der zum Teil in neuester Zeit ebenfalls nach dem Strahlensystem erbauten Anstalten ein. Ein unmittelbarer Einfluss auf den Bau in Bruchsal ist, soweit er erfolgte, nicht aktenkundig geworden. Für das Jahr 1843 soll der Bau mit grösserem Nachdruck befördert werden, als dies im Vorjahr geschehen war, doch kommt es erneut zu Stockungen. Es kann nur ein Teil der vorgesehenen Baumassnahmen durchgeführt werden.

Im Februar 1844 ersucht das Justizministerium das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, die offiziellen Berichte über den Bau und die Administration des in London neu erbauten Mustergefängnisses Pentonville beschaffen zu wollen.⁸ In der fünften Konferenz der Baukommission kommt man überein, zunächst ein Modell einer Einzelzelle herzustellen, „welche alsdann in allen wesentlichen Beziehungen zur Prüfung des Planes dienen soll.“ Der Bau nimmt 1844, nachdem die Entscheidung für eine Luftheizung gefallen ist, endlich einen rascheren Fortgang. Schwerpunkte der Arbeiten sind die Ringmauer, der Eingangsbau und die beiden vorderen Zellenflügel. Der linke Flügel wird im Winter 1844/45 mit einem Notdach versehen, über dem rechten in ununterbrochener Arbeit, auch sonntags, bis in den Dezember hinein, der Dachstuhl aufgeschlagen und dieser eingedeckt. Nachteilig bemerkbar macht sich bei den Submissionen, neben anderen Bauvorhaben, der Ausbau der Festung Germersheim.

Im Frühjahr 1845 fällt mit gesetzlicher Regelung⁹ die endgültige Entscheidung

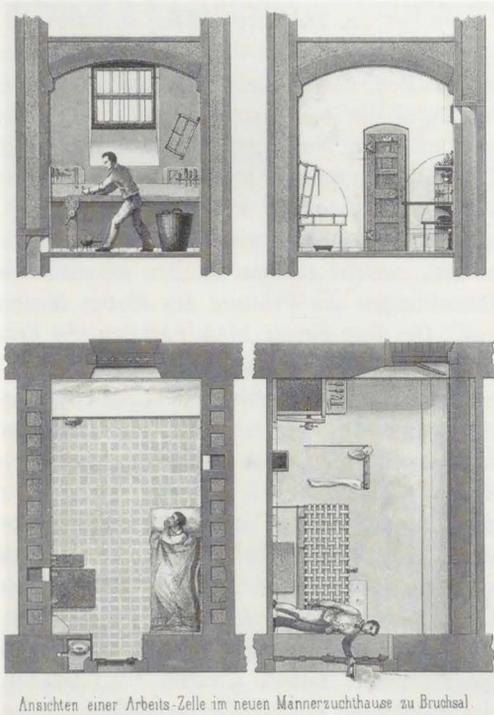
zugunsten des Pennsylvanischen Isoliersystems im neuen Zuchthaus. Damit steht einer zügigen Fertigstellung auch des inneren Ausbaues der Anstalt nichts mehr im Wege. Im März treffen auch die gewünschten Unterlagen über das Pentonville Gefängnis ein.¹⁰ Einzelne Anregungen, so zur Ausbildung der Zellenfenster, Einrichtung der Kirche, Anlage der Spazierhöfe und anderes werden sofort in die Planung eingearbeitet. Weiter wird beschlossen, die Häuser mit den Beamtenwohnungen nicht vor dem Eingangstor, sondern jeweils zur Seite hin verschoben, rechts und links von den vorderen Ecken der Umfassungsmauer zu erbauen, „also in der Weise, dass der mittlere Anblick des Gefängnisses nicht verdeckt ist.“ Im Herbst legt Hübsch die gewünschten Pläne vor (Abb. 7, 8).¹¹ Die Bauarbeiten schreiten 1845 rasch voran. Bei einer Zusammenstellung des mutmaßlichen wirklichen Kostenaufwandes muss Hübsch eine beträchtliche Kostenerhöhung feststellen. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass man fast alle

Außenmauern des Strahlenbaues mit teurem Sandstein von auswärts, statt wie ursprünglich geplant, mit Kalkstein aus Bruchsal ausführen musste.

Im Frühjahr 1846 unternimmt Hübsch mit Ministerialrat v. Jagemann vom Justizministerium eine Reise nach Frankreich, Belgien und England, um vor Vollendung und endgültiger Detaileinrichtung des neuen Zuchthauses vor allem das englische Gefängniswesen und insbesondere das Pentonville-Gefängnis an Ort und Stelle kennenzulernen. Im Mai sind beide wieder zurück. Auf Grund der im besonderen am Pentonville - Gefängnis gewonnenen Erkenntnisse beschliesst man neben einer Reihe von kleineren Detailverbesserungen u. a. im Anschluss an den Eingangsbau eine eingeschossige Kranken- und Aufnahmestation zu beiden Seiten des Verbindungsganges zum zentralen Mittelbau zu errichten, die Schulzimmer im Mittelbau zu erhöhen, die Spazierhöfe nach dem unmittelbaren Muster von Pentonville anzulegen und Verbesserungen bei den Beamten- und Aufseherhäusern vorzunehmen. Um über alle Maßnahmen in England, Schottland und Irland ständig unterrichtet zu sein, wird das Ministerium des Auswärtigen gebeten, laufend alle Reports und Neuerscheinungen über das Gefängniswesen in diesen Ländern zu übersenden.

1846 nähert sich der Gesamtkomplex der endgültigen Gestalt. Die vier Zellenflügel sind alle unter Dach. Die Umfassungsmauern des Mittelbaues sind weitgehend erstellt, im Sommer 1847 werden die Dachstühle über dem Mittelbau und der Krankenstation aufgeschlagen und eingedeckt. Im Winter 1847/48 zeigt sich jedoch, dass der innere Ausbau, die Einrichtung der Zellen und die Anlage der Heizung trotz aller Beschleunigung so umfangreich und zeitraubend sind, dass die ursprünglich für den 1. Mai 1848 vorgesehene Eröffnung noch nicht vorgenommen werden kann.

Im Frühjahr machen sich zudem die Ereignisse der 48er Revolution auch in Bruchsal bemerkbar.¹² Die beiden vorderen Flügel werden provisorisch hergerichtet und für die Aufnahme der politischen Gefangenen aus Baden bestimmt. Dadurch ist der rasche Fortbau sehr gehemmt. Erst im Herbst 1848 - nach Verlegung bzw. Entlassung der politischen Häftlinge



Ansichten einer Arbeits-Zelle im neuen Männerzuchthause zu Bruchsal

Abb. 9: Grundriss und Schnitte einer Arbeitszelle (Schreineri). In: J. Füesslin, s. Abb. 2. GLA, G Bruchsal 99. Photo GLA

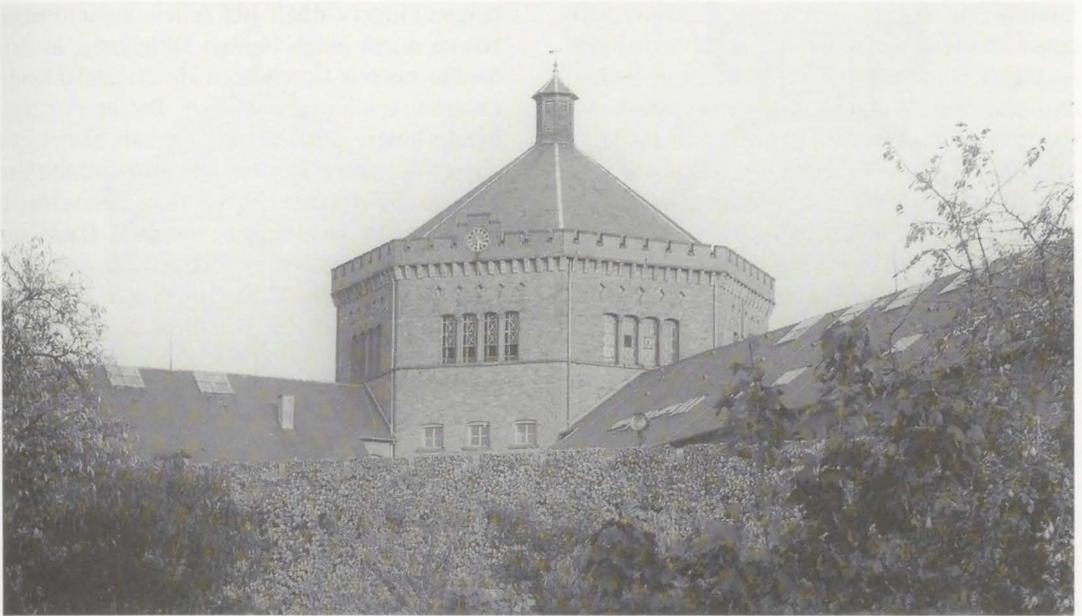


Abb. 10: Blick auf das zentrale Oktogon. Im obersten Geschoss die Simultan-Kirche.

Photo Verfasser (1970)

- ist der Innenausbau soweit hergestellt, dass das Inkrafttreten des Gesetzes über den Strafvollzug vom 6. März 1848 zum 1. Oktober auf staatsministerielle Anordnung erfolgen und das Zuchthaus am 10. Oktober offiziell eröffnet werden kann. Der Ausbau und die endgültige Fertigstellung ziehen sich jedoch noch mehrere Jahre hin. So erfolgt die Einrichtung der Kirche und die Anlage der Spazierhöfe 1849, die Beamtenwohnungen, die Häuser der Obergewächter und die Aussenanlagen sind erst 1854 vollendet.

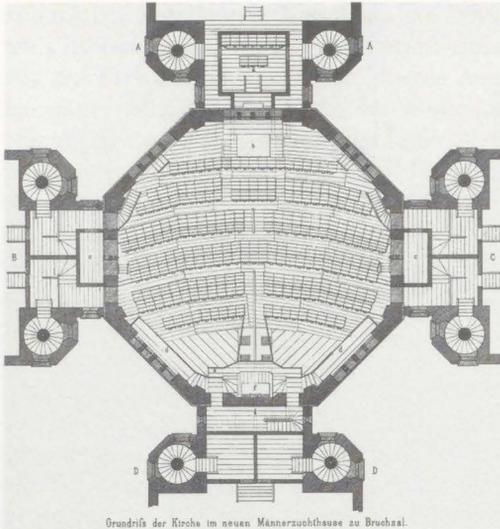
Die Bauführung obliegt während der gesamten Bauzeit dem Baupraktikanten Breisacher.¹³ Der Bauaufwand erreicht insgesamt die stattliche Höhe von rund 700 000 Talern, eine Summe, die den Kostenvoranschlag weit überschreitet. Bei der Rechtfertigung der hohen Baukosten führt Hübsch vor allem an, dass es sich um einen Bau „ganz neuer Art“ handelt. „Es fand bei diesem Gefängnisbau . . . nicht im geringsten ein über die strengste Nothwendigkeit gehender Aufwand statt, so dass die freilich grosse Bausumme lediglich eine Folge der enormen Größe, der komplizierten Einrichtung und der im Verlauf der Ausführungen stattgehabten Verbesserungen des Baues ist . . .“¹⁴

ENTWÜRFE UND AUSGEFÜHRTER BAU

Die Lage des für das Zuchthaus ausgewählten Bauplatzes vor dem Damianstor – seinerzeit im freien Gelände gelegen – wird als „hoch, trocken, frei und gesund“ beschrieben, der Sonne von allen Seiten Zugang gestattend und geschützt durch die nahe Hügelreihe gegen die Ostwinde. Er kann mit frischem Wasser reichlich versorgt werden. Vor allem bietet er gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Platz im Stadttinneren genügend Raum, ein Zuchthausprojekt dieser Größe nach den neuesten Erkenntnissen zu erbauen.

Der erste von Hübsch nach dem Aubernschen System ausgearbeitete Entwurf (Abb. 3, 4) zeigt einen Strahlenplan in Form eines regelmäßigen Kreuzes. Von einem zentralen achteckigen Mittelbau gehen vier gleichlange dreistöckige Zellenflügel aus. Diese Zellenflügel sind durch kurze Gänge jeweils mit den in den Diagonalen liegenden Arbeitshäusern verbunden. Eine quadratische Ringmauer mit einem bastionsartig vorspringenden Eingangsbau umschliesst das Ganze.

Die Hauptfassade zeigt einen gut abgestuften Massenaufbau. Bekrönend und zugleich in



Grundriss der Kirche im neuen Männerzuchthause zu Bruchsal.

Abb. 11: Grundriss der Kirche. In: J. Füesslin, s. Abb. 2. GLA, G Bruchsal 99.

Photo GLA

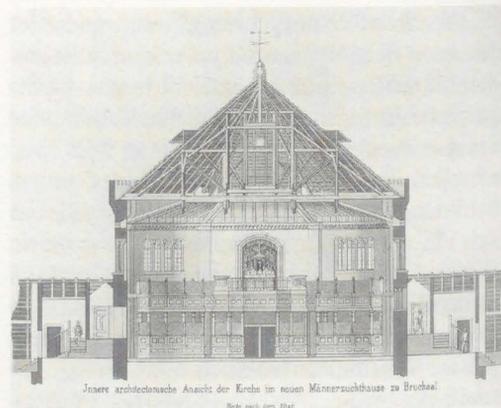
symbolischer Bedeutung erhebt sich in der Mittelachse das Kirchenoktagon mit Glockentürmchen. Der kompakte Komplex hat den Charakter des Festgefügteten und zugleich Abschreckenden, im Sinne einer „architecture parlante“, – das Wesen eines Zuchthauses auch symbolhaft zum Ausdruck bringend.¹⁵ Mit diesen Plänen gehören Baden und damit Hübsch zu den ersten Ländern, bzw. Architekten in Deutschland, die die Strahlenanlage aus den angelsächsischen Ländern als Entwurfsgrundlage für ein Zuchthaus übernehmen.

Bei seinem zweiten, zur Ausführung kommenden Entwurf (Abb. 5, 6) dreht Hübsch das Kreuz der Flügel um einen Achtelkreis gegenüber der ersten Anlage, „dass dasselbe, um alle Flügel möglichst den Strahlen der Sonne auszusetzen, von dem Meridian quer durchschnitten werden.“ Durch die Hinwendung zum Pennsylvanischen System können die vier Arbeitshäuser in den Freiräumen zwischen den Flügeln entfallen. Ein schmaler gedeckter Gang verbindet jetzt den stark reduzierten und auf die Innenseite der Mauer verlegten Eingangsbau unmittelbar mit dem zentralen Achteck. Die Anstalt ist zunächst für eine Belegung mit 384 Häftlingen vorgesehen. Die Fundamente der Flügel sind jedoch schon gegen die Ringmauer verlängert, um eine spätere Vergrößerung vornehmen zu können. Jeder der gleich-

langen Flügel enthält 102 Zellen, die im Erdgeschoss durch einen breiten Mittelgang, in den beiden oberen Geschossen durch umlaufende Galerien erschlossen werden. Dieser durchgehende innere Verkehrsraum erhält sein Licht ausser durch die Fenster an der Stirnseite des Flügels durch eine Reihe von Oberlichtern, sogenannten Lichtfängen, die vom Dach aus durch den Speicher und das Deckengewölbe des dreigeschossigen Galerienraums hindurchgeführt werden.

Nachdem die Entscheidung zugunsten des Pennsylvanischen Systems gefallen war, wird auf die zweckmässige Einrichtung der Zellen (13 Fuss lang, 8 Fuss breit, bis zum Gewölbescheitel 9 Fuss 7 Zoll hoch, das entspricht einer Grösse von ca. 12 m²), besondere Sorgfalt verwandt (Abb. 9 – als Beispiel eine Schreinerzelle). Neben der wohlüberlegten Mindestausstattung für den Lebensablauf – an die Wand klappbares Bett, Tisch, Bank und die notwendigen Kleinutensilien; die Mauernische mit dem Kübel wird eigens durch einen Kanal entlüftet – gilt dies besonders für die Handwerkseinrichtung zur täglichen Arbeit.¹⁶

Die einzelnen Flügel sind geschossweise für verschiedene Arbeiten – Schreinerei, Schusterei, Küferei, Schlosserei, Spulen – und Strumpfwirkerei, Stroh- und Weidenflechterei, Schneiderei – vorgesehen. In einem Geschoss ist eine allgemeine Krankenabteilung eingerichtet. Das Souterrain der Flügel nimmt im Mittelgang die Öfen der Luftheizung auf, die seitlichen Räume



Unsere architectonische Ansicht der Kirche im neuen Männerzuchthause zu Bruchsal.
Seite nach dem Altar.

Abb. 12: „Innere architectonische Ansicht der Kirche. Seite nach dem Altar.“ In: J. Füesslin, s. Abb. 2. GLA, G Bruchsal 99.

Photo GLA

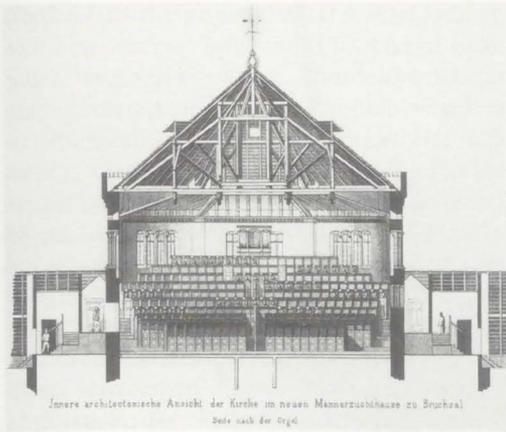


Abb. 13: „Innere architectonische Ansicht der Kirche. Seite nach der Orgel.“ In: J. Füesslin, s. Abb. 2. GLA, G Bruchsal 99. Photo GLA

dienen teils als Einzel - Arbeitsräume für die Fertigung größerer Gegenstände, teils als Magazine und können gegebenenfalls als gemeinschaftliche Arbeitssäle, wie auch der Gang im Erdgeschoss, genutzt werden. Der Speicher ist gleichfalls als Magazin bestimmt. Die Kommunikation zwischen den Stockwerken wird durch zwei Wendeltreppen hergestellt, die jeweils am Anschlusspunkt der Flügel an den Mittelbau liegen.

Dieser achteckige Mittelbau (Abb. 10) ist sowohl in seiner räumlichen Lage als auch in seiner Funktion der Mittelpunkt der Anstalt. Er enthält im Kern in den unteren drei Geschossen je einen Zentralraum, in deren Mitte eine Wendeltreppe zur vertikalen Verbindung angeordnet ist. Von diesem Zentralraum aus gehen in jedem Geschoss Erschließungsgänge in die vier Flügel, so dass dieser mittlere Verkehrsraum wie eine Drehscheibe die zentrale Verbindung aller Flügel untereinander, zugleich aber auch mit dem Eingangsbau herstellt.

Im Erdgeschoss des Achteckbaues ist die Küche mit Nebenräumen und Magazinen untergebracht. Speiseaufzüge beliefern die einzelnen Geschosse. Das erste Obergeschoss ist für die Geschäftszimmer der Beamten bestimmt. Diese können - nach dem panoptischen System - aus ihren Räumen sowohl Einblick nehmen in die mittlere durchgehende Verkehrszone mit den Galerien der Zellenflügel als auch die Spazierhöfe in den Freiräumen ausserhalb übersehen.

Das zweite Obergeschoss enthält die Zimmer der Geistlichen und Lehrer, die Bibliothek und zwei Schulräume.¹⁷ Darüber befindet sich, zwei Geschosse einnehmend, als Mittelpunkt und religiöse Überhöhung der profanen Funktionen die Simultankirche (Abb. 11, 12, 13). „Die Kirche gehört mit zu den notwendigsten und wesentlichsten Einrichtungen eines guten Zellengefängnisses; das Fehlen derselben und der deshalb unmögliche gemeinsame Gottesdienst der ersten amerikanischen Zellenanstalten wurde von den Gegnern des Systems als einer der Haupteinwürfe gegen dasselbe benutzt.“¹⁸ Hübsch hat daher mit großer Sorgfalt die Anlage der Kirche geplant, die einer besonderen Einrichtung bedurfte, um das System der Einzelhaft konsequent durchführen zu können. Im Norden des achteckigen Raumes sind auf halber Höhe Altar und beidseitig je eine Kanzel angeordnet (Abb. 12), auf beiden Seiten schließt sich etwas tiefer liegend und gegen Einsicht von vorn durch Sichtgitter geschützt, je eine Galerie

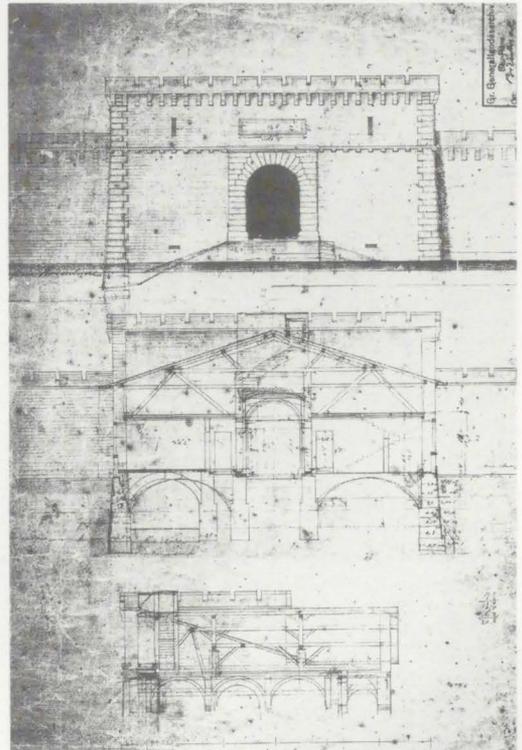


Abb. 14: Zweiter Entwurf, unbez. u. unsign. Torbau - Ansicht, Längs- und Querschnitt. GLA, G Bruchsal 31.

Photo GLA

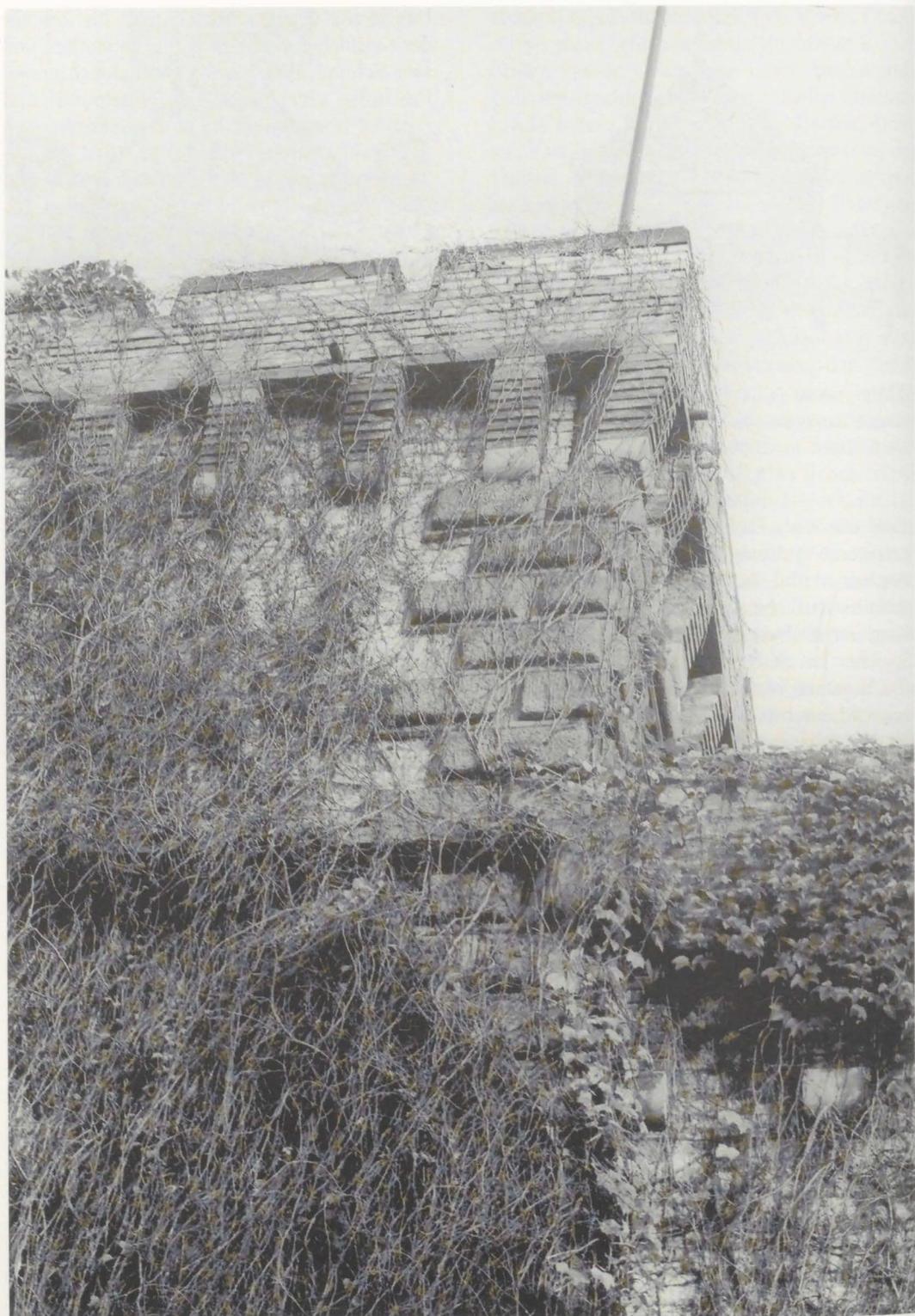


Abb. 15: Blick auf Ecksituation des Torbaus mit Rustikaquaderung, gemauerten Konsolen der Auskragung und Brüstung des Umgangs

Photo Verfasser (1970)

für das Aufsichtspersonal an. Darunter befindet sich eine weitere Reihe von Plätzen mit Sichtgitter. Gegenüber dieser Anordnung steigen amphitheatralisch bis zur erhöhten Orgel an der Rückwand die Sitzreihen für die Häftlinge empor. Diese Sitze sind jeweils als einzelne, seitlich gegeneinander abgeschlossene und mit einem Deckel versehene Kästchen (sog. stalls) ausgebildet. Zwischen den Sitzreihen laufen Gänge, auf welche die Türen der Kästchen führen. Jeder Häftling kann so vollständig abgeschlossen von seinen Nebenleuten am Gottesdienst teilnehmen. Nach dem gleichen System sind auch der kleine Synagogenraum im Anschluss an die Kirche hinter der Orgel und die Schulräume eingerichtet. Eingänge von allen vier Flügeln in den Kirchenraum ermöglicht ein rasches Zu- und Abgehen der Häftlinge.

Die Gestaltung des Raumes ist einfach gehalten. Der Altar mit schlichem Aufsatz steht in einer flachen, durch einen Segmentbogen geschlossenen Nische mit doppelter Rahmung. Ihm gegenüber ist an der Rückwand des Raumes das im Prospekt in drei Reihen von Pfeifen unterteilte kleine Kastengehäuse der Orgel angeordnet. Das Holzwerk der Sträflingsplätze und der Brüstungen zeigt eine einfache Rahmenkonstruktion mit Füllungen. Zweifach gestufte Pilaster gliedern den Raum an den Knickpunkten des Achtecks und leiten über zum oberen Abschlussgesims mit Konsolfries. Die von den Außenseiten zur Mitte hin leicht ansteigende flache Decke erhält ihre Betonung durch die sichtbaren verzierten Köpfe der acht Hängesäulen der Dachkonstruktion. Dieses den Raum frei überspannende Hängewerk hat hübsch zimmermannsmässig mit besonderer Sorgfalt konstruieren lassen. Für eine gleichmäßige Erhellung des Raumes sorgen dreifach gekuppelte schmale Stichbogenfenster in den seitlichen Wandzonen. Füesslin stellt fest: „Der Mittelbau unserer Anstalt erfüllt sonach seinen Zweck, indem von ihm aus alle Theile des Hauses mit Leichtigkeit beaufsichtigt werden, und andererseits die Sträflinge aus ihren Zellen ebensoschnell, als dem System gemäß, von einander getrennt in die in ihm gelegene Kirche und Schule gelangen können.“¹⁹

Dieser zentrale Mittelbau wird durch den bereits oben erwähnten Gang mit den Ein-

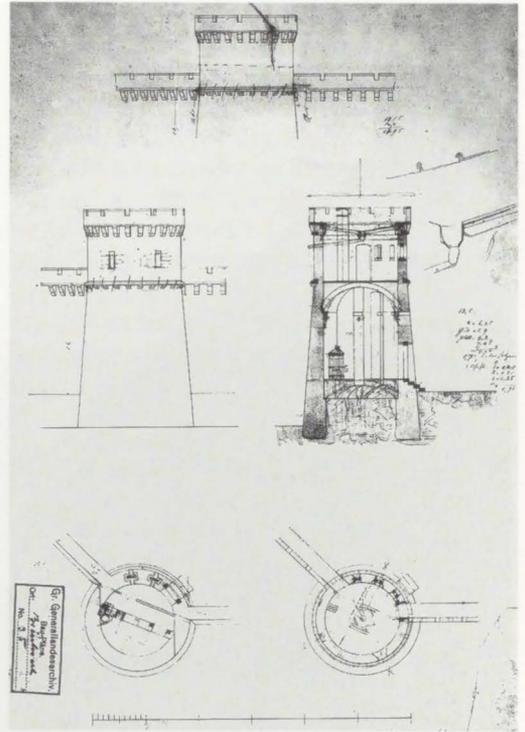


Abb. 16: Zweiter Entwurf, unbez. u. unsign. Rundturm der Umfassungsmauer – Grundrisse, Querschnitt, Ansichten. GLA, G Bruchsal 35.

Photo GLA

gangsbauten verbunden. Der quadratische Bau hinter dem hohen Portal, der eigentliche Eingangsbau (Abb. 14, 15), enthält je ein Wach- und Portierzimmer, Warte- und Sprechzimmer für Besucher und Magazine für die angefertigten und zum Verkauf bereit stehenden Handwerkserzeugnisse. Eine Treppe bildet von hier den Zugang zum umlaufenden Gang auf der Mauerkrone. Mehrere Aufnahmezellen, ein Ordinationszimmer für den Anstaltsarzt und eine Reihe von Krankenzimmern für Schwerkranke sind im Anschluss an den Eingangsbau beidseits des Verbindungsganges angeordnet. (Dieses Krankenhaus wird in den folgenden Jahren um ein zweites Stockwerk erhöht.)

Die Freifläche zwischen den beiden vorderen Flügeln zeigt eine sorgfältige, noch ganz im barock-klassizistischen Sinne regelmäßig-symmetrisch angeordnete Bepflanzung, die zum Lustwandeln der Rekonvaleszenten bestimmt ist. (Abb. 6) Die drei übrigen Freiräume zwischen den Flügeln nehmen je einen kreisrun-

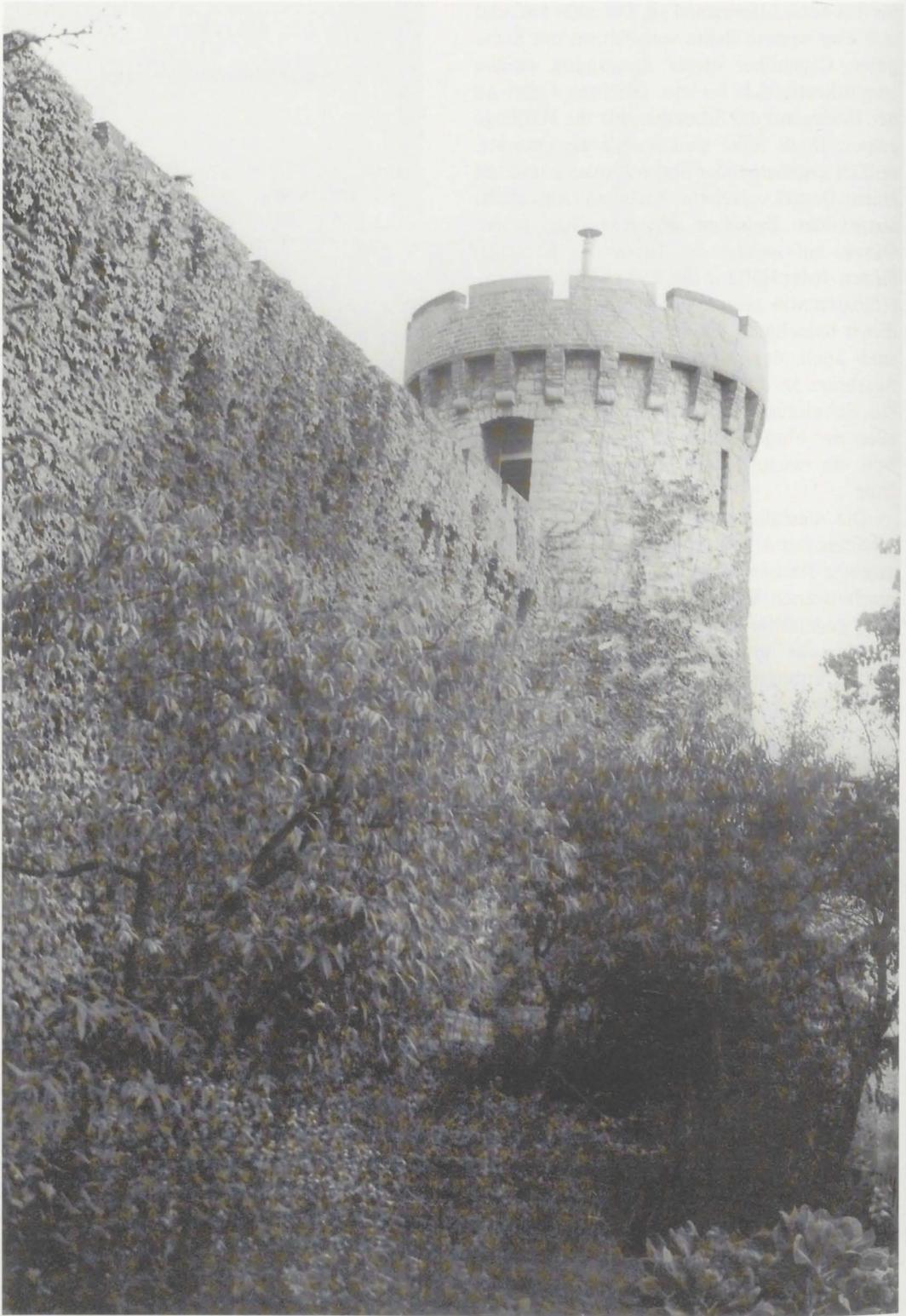


Abb. 17: Umfassungsmauer mit Rundturm

Photo Verfasser (1970)

den Spazierhof auf, der in segmentförmige Einzelabteilungen für je einen Häftling unterteilt ist. Ein kleiner runder Mittelbau ermöglicht die Beobachtung durch einen Aufseher, die eisernen Staketen als äußerer Abschluss geben den Blick der Häftlinge frei auf Blumenrabatten und Pflanzungen für die Küche entlang der Mauer und der Flügel. In der ersten Planung war in jedem Hofe ein Badebassin für den Sommer vorgesehen, diese bemerkenswerte Idee kam jedoch nicht zur Ausführung.

Eine hohe Umfassungsmauer schließt die ganze Strahlenanlage nach aussen hin ab. Sie passt sich der Stellung der Flügel an, indem die Ecken parallel zu deren Stirnseiten abgeschragt werden, sodass wiederum ein Achteck von vier längeren und vier kürzeren Seiten entsteht. In den Knickpunkten sind Rundtürme (Abb. 16, 17) angeordnet, die im Untergeschoss als Dunkelarrestzellen dienen, im Obergeschoss als Schutzräume für die auf dem Mauerumgang patrouillierenden Aufseher.

Zwischen der Eingangsfront der Strafanstalt und der in geringem Abstand vor-

beiführenden Landstrasse sind in symmetrischer Form die Beamtenwohnhäuser erbaut und die zugehörigen Gärten angelegt. Je zwei größere, durch einen Ökonomieteil verbundene Gebäude liegen an der Flucht der seitlichen Umfassungsmauern, zwei kleine markieren den Beginn des Zufahrtsweges zur leicht erhöht liegenden Strafanstalt (Abb. 18). Durch diese Anordnung kommt der Gesamteindruck der Anstalt unbeeinträchtigt zur Wirkung. Füesslin schreibt dazu: „Durch diese Lage der Dienstwohnungen ist die ganze vordere Fronte der Ringmauer, nebst vier Eckthürmen, den höheren Stockwerken des Mittelbaues und zweier Flügel von der Landstrasse und der Eisenbahn aus sichtbar, und gewährt durch den festungsartigen Bau mit den Schildwachen auf der Ringmauer ebenso die Überzeugung der Sicherheit der Anstalt nach außen und innen, als einen überraschenden Anblick.“²⁰ Dieser festungsartige Charakter wird zum einen durch das „imposante Ensemble der Hauptgebäude“ (Hübsch), das sich zur Mitte hin steigert und im herausgehobenen Achteckturm mit seinem flachem Zelt-



Abb. 18: Blick auf die Auffahrt mit Eingangsbau und zentralem Oktogon, rechts und links je ein ehem. Oberaufseherhaus

Photo Verfasser (1970)

dach zum Abschluss kommt, zum anderen – wie schon beim ersten Entwurf – durch die Verwendung von mittelalterlich anmutender Detailformen bewirkt. Der auf der Umfassungsmauer laufende Umgang zeigt sich nach außen, auf Konsolen vorkragend, in Form eines zinnenbewehrten Wehrganges. Auch das Oktagon, der Eingangsbau und die runden Ecktürme weisen dieses Motiv als oberen Abschluss auf. Die risaitartig vortretende Front des Eingangs mit Eck- und umlaufender Portalquaderung in Rustikatechnik gemahnt in ihrer abweisenden Geschlossenheit mit der dunklen, schlundartigen Öffnung des Tores an Eingangssituationen der Renaissance in Italien. Die Zellenflügel sind schlicht und ohne formale Betonung, die kleinformatigen Fensterbänder zeigen die Bestimmung des Baues. Einzig die Reihe der Luft- und Heizungskamine bildet einen Akzent auf den an den Giebelseiten abgewalmten Dächern.

Die Ringmauer und die Außenwände des Strahlenbaues sind in unverputztem, grobschichtenrecht bearbeitetem Bruchsteinmauerwerk errichtet. Die Zinnen mit den Konsolen sind aus hart gebrannten Backsteinen gemauert, die Dächer teils mit Ziegeln, teils mit Schiefer gedeckt. Die Zellen und auch alle übrigen Räume der Flügel besitzen Backsteingewölbe, ebenso die Durchfahrt des Eingangsbaues. Die Zellenfussböden sind mit Backsteinplatten belegt. Nach dem Vorbild des Pentonville Gefängnisses lässt Hübsch die Galerien zur Erschließung der Zellenfluchten im ersten und zweiten Obergeschoss der Flügel in Gusseisen ausführen, auch die Wendeltreppe im Mittelbau „von schöner durchbrochener Arbeit“ ist aus dem gleichen Material.

Besondere Aufmerksamkeit musste Hübsch bei einem solchen Grossbau den technischen Einrichtungen zuwenden. Ein zweckmässiges Leitungssystem, gespeist aus einer eigenen Brunnenstube in den benachbarten Hügeln, versorgte den Bau mit frischem Wasser. Jedes Zellengeschoss besass zwei Zapfstellen zur Füllung der Wasserkrüge, zwei Zapfstellen dienten zur Reinigung der Kübel in den beiden Abtrittszellen. Aus Sicherheitsgründen – man befürchtete Fluchtversuche durch die großformatigen Röhren – hatte man auf eine Kanalanlage verzichtet und nahm die Abwasserbeseitigung

mittels Senkgruben vor, deren Entleerung zunächst jedoch mit Missständen verbunden war. Die in der Planung vorgesehene Gasbeleuchtung konnte aus Kostengründen nicht sofort zur Ausführung gelangen. Man behalf sich zunächst mit den herkömmlichen Öllampen, jedoch mussten schon alle Vorrichtungen für die spätere, im wesentlichen 1856 in Verbindung mit der Errichtung eines Gaswerkes in Bruchsal erfolgte Installierung der Gasbeleuchtung getroffen werden.

Zu den schwierigsten Problemen der technischen Einrichtung gehörte die Ausführung der Heizung. Nach vielen Studien und Überlegungen entschied man sich für eine Luftheizung in den Flügeln, während Eingangsbau, Krankenhaus und zentraler Mittelbau Einzelöfen erhielten. Die Spezialöfen der Luftheizung standen in den Mittelgängen der Souterrains, erhielten ihre Frischluft von außen und erwärmten über Kanäle, die in allen Zwischenwänden angeordnet waren, jeweils eine Reihe von Zellen (Abb. 19). Dabei erhielt jede Zelle einen eigenen Zuluft – und einen Abluftkanal, um alle Kommunikationen der Gefangenen untereinander auf diesem Wege zu vermeiden. Im Sommer diente dieses sinnreiche Kanalsystem zugleich der Lüftung.²¹

Wie bereits eingangs kurz angeführt gehört der Zuchthausbau zweifellos zu den besonders wichtigen und in der Fachwelt ausführlich diskutierten öffentlichen Bauaufgaben der ersten Hälfte des 19. Jh.²² Neben Preußen zählt vor allem Baden zu den Ländern in Deutschland, die sich in dieser Zeit nachdrücklich um eine Humanisierung und Verbesserung des Strafvollzuges im Sinne einer Resozialisierung bemühen und dieses Gedankengut auch in baulicher Form nach den neuesten Erkenntnissen umzusetzen gewillt sind. So erhält Hübsch bei der Planung der Bruchsaler Straf- und Besserungsanstalt jegliche Unterstützung durch den Badischen Staat, d. h. in diesem Fall durch das Justizministerium unter seinem besonders interessierten Präsidenten, Staatsrat Jolly – sei es durch die Besorgung aller Fachliteratur, auch aus dem Ausland – einschliesslich ausländischer Regierungsberichte und Vorlagen, sei es durch zahlreiche gemeinschaftliche Beratungen, durch Studienreisen oder die vergleichsweise

grosszügige Bereitstellung der für ein Land wie Baden bedeutenden Mittel. Wenn auch die oben erwähnten technischen und organisatorischen Probleme bei der Baudurchführung für grosse Zeitverzögerungen sorgten, so ist die lange Gesamtdauer der Erstellung doch auch ein Zeichen für die überaus sorgfältige Vorbereitung und Ausführung des Baues. Erst nach langwierigen und genauen Prüfungen entscheidet man sich für das nach den gewonnenen Erkenntnissen optimal erscheinende Pennsylvanischen Isoliersystem. Alle Grundsatzzfragen und Detailpunkte werden in den regelmässig stattfindenden Sitzungen der Baukommission bis in Einzelheiten erörtert und festgelegt. Noch während der Erbauungszeit erfährt das Bauprogramm entscheidende Verbesserungen.

Ist die Wahl der Strahlenform – und ebenso das Haftsystm – auch durch die zeitgenössischen Vorbilder vorgegeben, so gestaltet Hübsch doch diese Grundidee zu einer geschlossenen einheitlichen Anlage eigener Prägung (Abb. 20). Sowohl die durchdachten Funktionsabläufe, die sorgfältige Konstruktion wie auch der äussere Massenaufbau machen dies deutlich. Gegenüber anderen Zuchthausbauten dieser Zeit ist die äussere Gestaltung vergleichsweise einfach.²³ Die gesamte Anlage zeigt eine vor allem funktionale Auffassung der Bauaufgabe durch Heinrich Hübsch. Der Zentralbau bildet mit seiner wohl überlegten Grundrissanordnung einen wirklichen Mittelpunkt der Anstalt, ein Funktionszentrum im Treffpunkt der Flügel, im Gegensatz zu manch' anderem Bau der Frühzeit dieser Zuchthausform.²⁴ Im einzelnen übernimmt Hübsch eine Reihe von Anregungen vom Pentonville Gefängnis, die er jedoch teilweise verbessert – wie die Einrichtung der Kirche –, teilweise aus Sparsamkeitsgründen für Bruchsal vereinfachen muss. Zahlreiche Detailpunkte sowie technische Fragen, wie das Problem der Schallverbreitung, der Ausbruchsicherheit, die beste Lösung einer Luftheizung etc. sind jedoch bei dieser ganz neuen Aufgabe von Hübsch selbst untersucht und gelöst worden.

Der erste Direktor der neuen Anstalt, der Arzt Dr. Julius Füesslin, fällt in seiner durchaus kritisch wertenden Schrift über das Bruchsaler Zuchthaus das Urteil: „Das neue Männer-

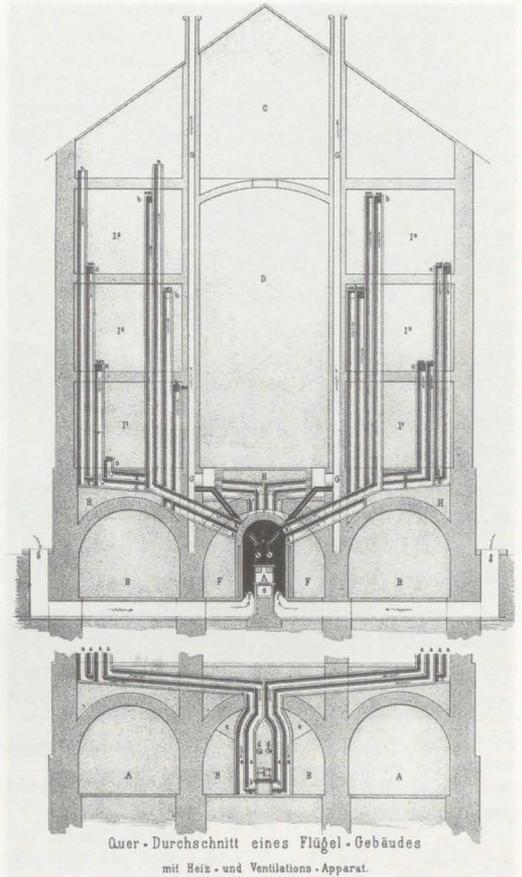
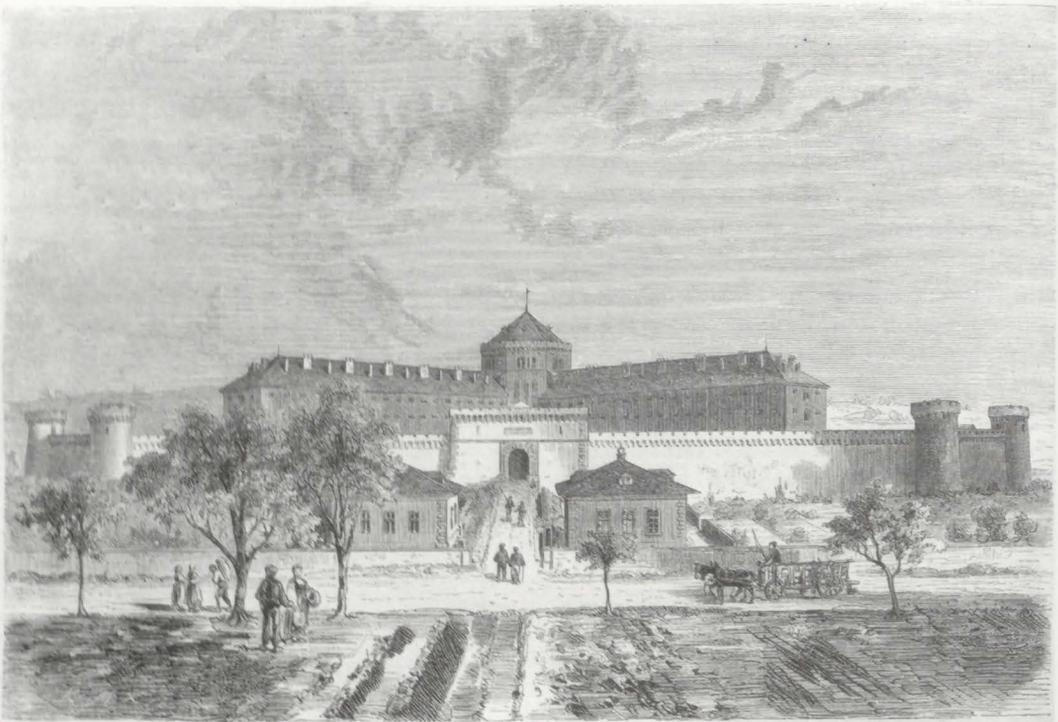


Abb. 19: „Quer-Durchschnitt eines Flügelgebäudes mit Heiz- und Ventilations-Apparat.“ In: J. Füesslin, s. Abb. 2. GLA, G Bruchsal 99. Photo GLA

zuchthaus ist ein wohlgelungener, seinem Zwecke entsprechender und in Deutschland als Muster eines guten Zellengefängnisses anerkannter Bau, dessen Lage glücklich gewählt, dessen Plan gut durchdacht und ausgeführt ist, ...“²⁵ Das Bruchsaler Zuchthaus ist die früheste Strahlenanlage in Deutschland – ja sogar in Kontinentaleuropa, wie Freßle schreibt –, in der als reines Zellengefängnis das System der Einzelhaft von Anfang an konsequent verwirklicht wurde. Im Hinblick auf die vorbildliche bauliche Anlage und die positive Beurteilung des dortigen Strafvollzuges ist es nur folgerichtig, dass die Anstalt die Aufmerksamkeit der deutschen und ausländischen Fachwelt auf sich zog und „im Blickpunkt der interessierten Öffentlichkeit stand, zumal das Gefängnis schon bald nach seiner



Wenigere Ansicht des bruchsaler Zellengefängnisses. Originalzeichnung von K. G. Winkler. (S. 10.)

Abb. 20: „Äußere Ansicht des bruchsaler Zellengefängnisses. Originalzeichnung von K. G. Winkler.“ Druckgrafik, nach der Mitte des 19. Jh. GLA, J/G Bruchsal 5.

Photo GLA

Eröffnung als Musteranstalt für die Trennungshaft angesehen wurde.²⁶ Es wirkte als Vorbild nicht nur in Baden – nach seinem Muster wurden in der Folgezeit die Strafanstalten in Mannheim und Freiburg erbaut –, sondern weit darüber hinaus.

Vor allem herangezogene Literatur:

Andreas Bienert, Gefängnis als Bedeutungsträger, Frankfurt a./M. 1996.

Hanno Brockhoff, Profanbauten ausserhalb Karlsruhe. in: Heinrich Hübsch, Kat.-Ausst. Karlsruhe 1983/84.

J. Füesslin (Hrsg.), Das neue Männerzuchthaus Bruchsal nach dem System der Einzelhaft in seinen baulichen Einrichtungen, Karlsruhe o. J. (1952/53) (2. Auflage 1854? – s. Abb. 2).

Hans Joachim Graul, Der Strafvollzugsbau einst und heute, Düsseldorf 1965.

Nikolaus Pevsner Funktion und Form, Die Geschichte der Bauwerke des Westens, deutsche Ausgabe Hamburg 1998. Kap. X, Seite 159 ff.

Bienert, Graul und Pevsner jeweils mit ausführlichem Literaturverzeichnis.

Wer sich eingehend mit der Entwicklung der Strafrechtspflege und des Strafvollzugs seit den frühen 19. Jh. in Baden, insbesondere des Vollzugs im Zuchthaus Bruchsal, beschäftigen möchte, dem sei zur Lektüre empfohlen: Paul Freßle, Die Geschichte des Männerzuchthauses Bruchsal, Freiburg 1970, (Diss. jur.) – mit umfassender Fachliteratur (Vorhanden z. B. in der UB Karlsruhe).

2 Eine ausführliche Darstellung des frühen Zuchthauswesens in Bruchsal, auch der Entwicklung des „Weiberzuchthauses“, in: Freßle, a. a. O., S. 5 ff.

3 GLA Abt. 133/80, auch die folgenden Zitate auf Seite 2 u. 3.

Anmerkungen

1 Zu Leben und Werk von Heinrich Hübsch siehe: Gernot Vilmar, Die ehemalige Großherzogliche Finanzkanzlei in Karlsruhe und ihr Erbauer Heinrich Hübsch, Badische Heimat, 82. Jg., Heft 1, Karlsruhe 2002 – mit weiterer Literatur.

Für die folgende Abhandlung über das Zuchthaus in Bruchsal wurden vom Verfasser insbesondere nachfolgende Akten im Generallandesarchiv (GLA) in Karlsruhe eingesehen: Abt. 234 (Justizministerium), Fasz. 3333, 10 394, 10 399, 10 579, 10 583–85, 10 589–93, 10 766, 10 812.

Abt. 422 (Baudirektion), Fasz. 246-53. Abt. 448 Fasz. 120.

Originalpläne des Zuchthauses Bruchsal haben sich offenbar nur sehr wenige erhalten bzw. sind bis heute aufgefunden worden. Der Bestand befindet sich im GLA.

4 GLA Abt. 133/80.

Die in der zweiten Hälfte des 18. Jh. im Zeichen der Aufklärung sich ausbreitenden Ideen, u. a. der Achtung der Menschenwürde, hatten sich auch mit der Forderung nach einer verbesserten Strafrechtspflege und einem humanen Strafvollzug verbunden. Dabei kam dem Gedanken der Erziehung und Besserung durch Arbeit und Unterricht und der dadurch ermöglichten Wiedereingliederung in die Gesellschaft wachsende Bedeutung zu. 1779 wurde in England auf Betreiben von John Howard (1727–1791) die Parlamentsakte für eine umfassende Reform des Gefängniswesens verabschiedet. Damit erhielt das Zellengefängnis, d. h. das Gefängnis mit Einzelzellen, in England eine gesetzliche Grundlage. Besonders Nordamerika nahm die neuen Bestrebungen nach der Unabhängigkeitserklärung 1776 auf. Zwei Systeme kristallisierten sich dabei im Zuchthausbau in den folgenden Jahrzehnten heraus: das Auburnsche Schweigsystem, das eine Trennung der Häftlinge bei Nacht in Einzelzellen, bei Tag jedoch gemeinsame Arbeit unter dem Gebot strengsten Stillschweigens vorsah, und das Pennsylvanische System der Einzelhaft, bei dem die Gefangenen auch tagsüber abgesondert in ihren Zellen arbeiteten. Nach dem ersten System entstand 1816–25 das Auburn-State Prison im Staate New York (als „Schachtel“-Bau), nach dem zweiten das Eastern Penitentiary bei Philadelphia 1823–36 (als Strahlenanlage). Die Auseinandersetzung der Anhänger und Gegner beider Systeme zog sich bis in die Mitte des 19. Jh. hin. Während Amerika selbst sich dem Auburnschen System – vor allem aus wirtschaftlichen Gründen – zuwandte, wurde in Europa weitgehend das Pennsylvanische System übernommen. In Deutschland bemühte sich vor allem Preußen früh um eine Verbesserung der Grundlagen der Strafrechtspflege. So wird schon 1804 ein „Generalplan zur Verbesserung der Gefängnis- und Strafanstalten“ veröffentlicht. Bei den ersten planmäßigen Neubauten in Preußen in den Jahren 1830–40 kommen weitgehend die in Nordamerika entwickelten Ideen zur Anwendung. 1842 fällt der preussische König eine grundsätzliche Entscheidung zugunsten des Pennsylvanischen Systems.

5 Dr. Nikolaus Heinrich Julius hielt in Berlin Vorlesungen über Gefängniskunde, die 1828 auch als Buch erschienen (N. H. Julius, „Vorlesungen über Gefängniskunde oder über die Verbesserung der Gefängnisse, Berlin 1828) und galt als erste Autorität auf diesem Gebiet. Er war ein konsequenter Verfechter einer strahlenförmigen Grundrisanlage. Zusammen mit Friedrich Noellner und Georg Varrentrapp gab er die „Jahrbücher der Gefängniskunde und Besserungsanstalten“ heraus. 1846 machte er Englands Mustergefängnis Pentonville in einer Veröffentlichung breiten Kreisen in Deutschland bekannt.

6 Die erste systematisch geplante Anlage in Strahlenform ist die 1772–75 durch die Architekten Malfaison und Kluchmann erbaute „Maison de Force“ bei Gent. In diesem Bau sind schon alle wesentlichen Punkte der kommenden Entwicklung wie Trennung der Geschlechter, Klasseneinteilung, Einzelzellen, einfache Beaufsichtigung, Verkürzung der Verkehrswege und der Zwang zur Arbeit verwirklicht. Doch fand die

Anlage zunächst keine Nachfolger. Nachdem sich das von Bentham in England vorgeschlagene Panoptische System – das „Panoptikon“ war ein Bautyp, bei dem alle Einzelzellen an der Aussenseite eines Rundbaues angeordnet waren – nicht hatte durchsetzen können, verlagerte sich der Schwerpunkt der Gefängnisentwicklung von Europa nach Nordamerika. Mit dem 1823–36 in Strahlenform erbauten Eastern Penitentiary (vergl. auch Anm. 4) schuf der Pittsburger Architekt John Haviland „der Vater des amerikanischen Gefängnisbauwesens“, einen Leitplan für alle späteren Anlagen gleicher Art in Amerika und Europa. Ende der 20er Jahre wurde etwa gleichzeitig in England, Frankreich und Deutschland, hier vor allem in Preußen, dieses Strahlensystem für den Zuchthausbau aufgenommen und in den 30er und 40er Jahren in ersten Bauten verwirklicht. (In Preußen zuerst in Insterburg/Ostpreußen (1832–35), Köln (Klingelpütz, wie Bruchsal ein Vierstrahler, 1834–38), Halle/Saale (1837–41) – Graul, a. a. O., S. 72). Dabei kristallisierten sich zwei Varianten heraus: Einmal der allseitige Strahlenplan, zu dem auch der kreuzförmige Vierstrahler wie in Bruchsal gehört, und die halbseitige Fächeranlage, wie sie in Pentonville verwirklicht wurde. Beide Formen weisen Vor- und Nachteile auf. So bietet die Fächerform eine bessere Übersicht über die Flügel, rückt diese dafür aber ungünstig nahe zusammen, vor allem bei der Einmündung in den Mittelbau. Für den Vierstrahler gilt das Umgekehrte. Bei diesen frühen Anlagen kommt sowohl das Auburnsche wie das Pennsylvanische System zur Ausführung, teilweise nebeneinander in einer Anstalt. Bis gegen Ende des 19. Jh. bleibt das Strahlenplanschema das herrschende Prinzip im Zuchthausbau.

7 GLA Abt. 422/246.

8 Das Pentonville-Gefängnis bei London wurde 1840–1842 nach dem Vorbild des Eastern Penitentiary bei Philadelphia als Mustergefängnis errichtet. Von 1842–50 wurden in England 45 Gefängnisse nach diesem Musterplan erbaut, aber auch Preußen erhob es mit Kabinettsordre vom 31. März 1842 zum Vorbild für alle Neuplanungen (Graul, a. a. O., Seite 81), u. a. für das Strafgefängnis Berlin-Moabit (1842–46).

9 Am 13. Februar 1845 billigt die zweite Kammer der badischen Stände den durch das Justizministerium vorgelegten Geschäftsentwurf über den Strafvollzug nach dem pennsylvanischen System im neuen Männerzuchthaus Bruchsal. Nach der Zustimmung auch der ersten Kammer erfolgt am 6. März die Verabschiedung des Gesetzes durch Großherzog Leopold. (Gültig wird es allerdings erst zum 1. März 1851). Der volle Wortlaut des Gesetzes ist ausser im Badischen Gesetzesblatt abgedruckt bei: Füesslin, a. a. O., Seite 2.

10 Es handelt sich dabei um folgende Schriften: Report of the Surveyor-General of Britain on the Pentonville Prison, London 1844, und die Reports 1–8 of the Commissioners for the Government of the Pentonville Prison, London 1843. GLA Abt. 234/10.583.

11 Diese Entwürfe für die Beamtenwohnungen werden so nicht gebaut, sondern in leicht abgeänderter Form, der Lageplan (Abb. 6) lässt dies erkennen.

- 12 Otto Roegele schreibt hierzu: „Die Revolution von 1848 fiel – ein Treppenwitz der Geschichte – für Bruchsal zusammen mit der Fertigstellung des Zuchthauses . . . Der festungsartige Bau aus rotem Sandstein war noch nicht ganz vollendet, als er 800 Freischärler aufnehmen musste, die nach dem Gefecht bei Staufen gefangen genommen und – was die Zeitgenossen besonders bemerkten – mit der Eisenbahn heran transportiert worden waren.“
Otto B. Roegele, Bruchsal wie es war, Karlsruhe 1955, S. 59.
- 13 Hübsch ist mit den Leistungen Breisachers außerordentlich zufrieden und stellt ihm ein sehr gutes Zeugnis über seine Fähigkeit aus, einen so komplizierten und schwierigen Bau zu leiten.
- 14 GLA Abt. 422/248.
- 15 Gegen die übermäßige Anwendung derartiger Formen und Bauteile, so der Ecktürme, beim Zuchthausbau um ihr symbolhaften und zugleich malerischen Wirkung willen hatten schon zeitgenössische Stimmen Einwände erhoben, so J. A. Romberg u. a. in einem Aufsatz: Über die Gefängnisreform, in: Zeitschrift für praktische Baukunst, 1845, S. 15 ff.
- 16 Jeder Häftling hatte täglich zehn Stunden zu arbeiten und dabei ein vorgeschriebenes Tagwerk fertigzustellen. Verstand der Häftling das zugeteilte Gewerbe noch nicht oder nicht hinreichend, so erhielt er durch die Werkaufseher planmäßigen Unterricht darin. Der Arbeitsertrag gehörte, bis auf einen Kreuzer je Tagwerk und die Vergütung für Mehrarbeit, die der Häftling gutgeschrieben bekam, der Verwaltungskasse.
Füesslin, a. a. O., Seite 29 u. 32.
- 17 Jeder Häftling sollte wöchentlich drei Unterrichtsstunden in Elementarfächern erhalten, dazu kam von Zeit zu Zeit „privat“ Unterweisung in den Zellen. Drei Stunden Kirchenbesuch waren wöchentlich vorgesehen.
- Füesslin, a. a. O., Seite 20, 21, 32.
- 18 Füesslin, a. a. O., Seite 6.
- 19 Füesslin, a. a. O., Seite 7.
- 20 Füesslin, a. a. O., Seite 4.
- 21 Dieses Heizsystem war im folgenden als eine der Gesundheit angeblich schädliche Heizmethode beträchtlicher Kritik ausgesetzt, sodass Füesslin in seiner Schrift über das Bruchsaler Zuchthaus ausführlich über seine gegenteiligen Beobachtungen berichtet und die Heizung als praktische und glücklich durchgeführte Einrichtung bezeichnet.
Füesslin, a. a. O., S. 12 ff.
- 22 Allein in den Jahren 1840–42 erschienen über 60 Werke in deutscher, englischer und französischer Sprache über diesen Gegenstand (J. A. Romberg, Über die Gefängnisreform, in: Zeitschrift f. prakt. Baukunst, 1845 S. 17).
- 23 So entstehen in dieser Zeit Gefängnisfronten in wuchtiger normannischer Romanik, in reichen gotischen Formen, ja sogar in ägyptischem Stil. Pevsner, a. a. O., S. 167, 168.
- 24 So schreibt Graul z. B. zum Mittelbau der Strafanstalt Klingelpütz in Köln (s. auch Anm. 6): „Verwaltungs- und Unterrichtsräume (wurden) ohne Rücksicht auf ihren Verwendungszweck anscheinend wahllos und ohne besondere Überlegung hineingezwängt.“ Graul, a. a. O. S. 74.
- 25 Füesslin, a. a. O., S. 3.
- 26 Freßle, a. a. O., S. 176.

Anschrift des Autors:
Gernot Vilmar
Horbener Straße 12
79100 Freiburg